

# WIDER|SPRUCH

Widerspruch Nr. 8 (02/84) Hilfe zur Selbsthilfe im Konservatismus (1984), S. 131-132

Autor: *Peter Koslowski*

Artikel / Diskussion

**Diskussion „Ab-  
schied von der  
Arbeit“**

**Peter Koslowski:  
Replik auf Frau Manon Maren-Grisebach**

In der Einschätzung der Rolle der Philosophie in der gegenwärtigen Situation stimme ich mit Frau Maren-Grisebach weitgehend überein. Allerdings halte ich den von ihr konstatierten „Prozeß vom extensiven zum intensiven, vom außengerichteten zum innengerichteten Leben“ eher für einen geforderten als für einen real existierenden.

Nicht übereinstimmen kann ich mit ihrer Bewertung unserer geschichtlichen Herkunft in zweierlei Hinsicht: erstens halte ich es für historisch ungerecht, zu übersehen, daß die Rationalisierung und das wirtschaftliche Wachstum erst die Befreiungspotentiale geschaffen haben, von denen nicht zuletzt die „Grünen“ heute leben; zweitens wird es entscheidend darauf ankommen, der ökonomischen und technischen Rationalität nicht ein verschwommenes Konzept von Lebenstotalität oder Naturverbundenheit, sondern ein Konzept umfassender, diskursiv einholbarer und konkreter Vernünftigkeit, die sich bis in ökonomische Gestaltungsfragen vermittelte, entgegenzusetzen. Es ist in unserer gesellschaftlichen und ökonomischen Lage als einer exportabhängigen, rohstoffarmen und bevölkerungsreichen Nation unausweichlich, daß wir Herkunft und Zukunft auch in bezug auf Technik und Ökonomie versöhnen, weil wir unsere Angewiesenheit auf industrielle Produktion nicht von heute auf morgen überwinden können. Wir können uns zur Geschichte europäischer Rationalität und Technik nicht in das Verhältnis bloßer Negation setzen, sondern müssen uns im

Peter Koslowski

Sinne der Unterscheidung und Einheit von Verstand und Vernunft um Vernünftigkeit und konkrete technisch-ökonomische Rationalität bemühen. Jede Sozialtheorie muß sich in die Realität vermitteln, wenn sie nicht in der „Altklugheit des Sollens“ bleiben soll.

Wirklichkeitsnähe vermisse ich in Frau Maren-Grisebachs Satz: „Der von der abendländischen Ethik erzeugte Druck: wer nicht arbeitet soll auch nicht essen, dieser Druck muß auch von seiten der Ethik aufgehoben werden“. Dieser Druck ist nicht von der Ethik erzeugt, sondern folgt aus der Knappheit der Ressourcen dieser Erde, deren Menge in einem ungünstiger. Verhältnis zum Ausmaß unserer Bedürfnisse steht. Deshalb wird jede Gesellschaft in irgendeiner Weise durch Arbeit dieses Verhältnis zu verbessern suchen, und es ist nur gerecht, daß der Anteil an diesen durch Arbeit vermehrten Gütern sich nach dem Anteil des einzelnen an der „gesellschaftlich notwendigen Arbeit“ bemißt. Wie diese Anteile schließlich verteilt werden, ist dann immer noch eine andere Frage. Zum anderen lautet der Satz im christlich-abendländischen Kontext eigentlich: Wer nicht arbeitet, obgleich er arbeiten kann, soll auch nicht von dem essen, was andere erarbeitet haben. In dieser Formulierung ist er Komplement und Voraussetzung des anderen Satzes: Wer aus natürlichen oder sozialen Gründen oder Handicaps nicht arbeiten kann, soll von den anderen dennoch zu essen bekommen. Wenn der erste Satz keine soziale Gültigkeit hat, ist die Erfüllung des zweiten unmöglich. Auf diesen Zusammenhang von Rationalisierung und Humanisierung, Arbeitsethos und sozialer Fürsorge, habe ich in meinen Antworten bereits hingewiesen. Den Zusammenhang beider Sätze zu leugnen, wäre ebenso schlechte Ökonomie wie Philosophie.